

spektakuläre Schreinsöffnung zur Reparatur brachte 1999 sensationelle Funde zutage. Die 22 Beiträge dieses voluminösen und hervorragend bebilderten Bandes stellen die Ergebnisse vor, die von Forschern verschiedener Disziplinen und Methoden erarbeitet worden sind. Grundlegend war die dendrochronologische Datierung des inneren Holzschreins, die exakt zur Nachricht einer – verfälschten – Urkunde des Erzbischofs Wichfried von 948 paßt, wonach dieser die Reliquien seines heiligen Vorgängers in einen neuen Kasten betten ließ. An dieser Lade befinden sich 16 Siegelabdrücke, die Versiegelungen nach früheren Schreinsöffnungen bezeugen (Joachim OEPEN, Die Öffnungen des Severinusschreins zwischen 948 und 1999. Bedeutung und Auswertung der vorgefundenen Siegelabdrücke, S. 73–91). Es handelt sich um lediglich fünf Öffnungen nach 948, die zwischen 1089 und 1960 vorgenommen wurden. Offenkundig wurde der Inhalt der Lade dabei stets mit großem Respekt bewahrt, so daß die Analyse der Gebeine, des sie umgebenden kleinteiligen Mischmaterials und der sie einhüllenden Textilien bedeutende Aufschlüsse versprach. Die vier Hg. bieten in der Einleitung (S. 9–22) und der Zusammenfassung (S. 583–598) wichtige Orientierungshilfen für den Zusammenhang der zahlreichen Einzeluntersuchungen. Im Zentrum steht die ausführliche Analyse der Stoffe. Sabine SCHRENK / Ulrike REICHERT, Die Textilien aus dem hölzernen Schrein in St. Severin (S. 215–371), stellen die insgesamt fünf Seiden- und drei Leinengewebe vor, die ausnahmslos aus dem ersten Jahrtausend stammen. Die meisten der aufwendig gefärbten und gemusterten Seiden wurden in Zentralasien, die Leinentuche hingegen in Mitteleuropa gewebt. Die Knöchlein einiger Nagetiere und einige ebenfalls AMS-datierte Pflanzenreste (Mark BENECKE, Käferfunde und weitere biologische Spuren aus dem Holzschrein des hl. Severin, S. 183–190; Hubert BERKE, Reste von Zwergmäusen aus dem Schrein des hl. Severin, S. 209–213) müssen bereits 948 in die Holzlade gelangt sein, vermutlich als diese anlässlich der feierlichen Umbettung mit einer Getreidegarbe geschmückt wurde. Da die Zwergmäuse Nagespuren an mehreren Textilien hinterließen, ist sicher, daß diese bereits damals den Reliquien beigegeben wurden. – Joachim OEPEN, Das Siegel des Kölner Erzbischofs Wichfried am Holzschrein von St. Severin (948). Identifizierung und Einordnung (S. 93–121), kann die Zuordnung des ältesten Siegels aufgrund eines Parallelstücks – eines bislang kaum beachteten Siegels Bruns I. am Soester Patroklusschrein – sowie anhand der 3D-Vermessung der Siegelumschrift vornehmen. Das Wichfried-Siegel am Severinschrein ist somit das älteste erhaltene Urkundensiegel eines Kölner Erzbischofs und möglicherweise das älteste nachgewiesene nicht-königliche Siegel des Abendlands. – Bernd PÄFFGEN, Grab und Schrein des hl. Severin in ihrem architektonischen Kontext vom 5. bis 13. Jahrhundert (S. 373–439), verfolgt anhand der Schriftquellen und Ausgrabungsberichte die lange Geschichte der Severin-Verehrung auf der Nekropole südlich der Römerstadt, wo in der 2. Hälfte des 6. Jh. der erste eindeutig christliche Kirchenbau errichtet wurde. – ders., Der hl. Severin im Spiegel der frühen historischen Überlieferung (S. 441–534), analysiert ausführlich die frühen Zeugnisse, um Wilhelm Levisons Skepsis an der Historizität des hl. Severin zu begegnen; während Levison 1909 den legendenhaften Charakter der gesamten Severin-Überlieferung konstatierte, arbeitet P. jene Konturen in den Schriften Gregors von Tours heraus, die auf eine enge persönliche Beziehung zwischen Severin